

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 85 (1943)

Heft: 4

Artikel: Die intraperitoneale Applikation von Injektionsflüssigkeiten beim Rind

Autor: Ratti, Pierin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder nimmt in die gleiche Hand noch den aufsteigenden Schenkel des Instrumentes dazu, wodurch gleichzeitig die Führung oder Haltung des Instrumentes unterstützt wird. Mit seiner linken Hand kann er nun die auf die linke Seite herausgezogene Zunge des Tieres halten.

So entsteht in der Maulhöhle viel Raum und Platz. Die Laden und Gaumen bleiben frei, können also nicht verletzt werden. Die Maulhöhle ist weit geöffnet, der Untersuchende oder Operierende hat beide Hände frei, er kann eine Hand getrost einführen und mit der andern eventuell beleuchten. Wenn auch das Pferd einige seitliche, „kauende“ Abwehrbewegungen ausführt, kann der Apparat infolge des Spulenrandes nicht mehr abgleiten und wenn der Gehilfe den angezogenen Riemen wirklich festhält nach dem alten Spruch vom Circus Knie „Festhalten meine Herrschaften“, dann kann der Fachmann getrost und namentlich „gesichert“ seine Funktionen im Pferdemaul ausführen. Es wird ihm ein Vergnügen und besonders eine Beruhigung sein. Es wäre zu wünschen, daß durch die Möglichkeit einer mehr fach- und kunstgemäßen Operation vielleicht weniger Kunden zum Dorfschmied abspritzen würden, um von ihm die Zähne rabotieren oder spalten zu lassen!

Auch für operative Eingriffe am liegenden Pferd auf dem Operationstisch oder auf dem Strohlager kann dieser Maulöffner nur nützlich sein und wenn er schlußendlich auch beim Rind ebenso gut gebraucht werden kann wie beim Pferd, dann erhöht sich sein Wert noch wesentlich.

Die intraperitoneale Applikation von Injektionsflüssigkeiten beim Rind.

Von Dr. med. vet. Pierin Ratti, Maloja.

In der abgelegenen Gebirgspraxis kommt oft der Fall vor, daß dem Tierarzt ungenügende Hilfe zur Verfügung steht, um intravenöse Injektionen ausführen zu können. Dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken, gewisse Chemotherapeutica statt i/v intraperitoneal (i/p) zu injizieren. Die ersten Versuche bei Schlachtieren zeigten bei der Sektion, welche enorme und rasche Resorptionsfähigkeit das Peritoneum bei relativ geringen Reizerschei-

nungen besitzt. Die weiteren Versuche ergaben dann auch solche Erfolge, daß ich häufig diese Methode angewendet habe und mich veranlaßt sehe, diese kurze Mitteilung zu publizieren.

Als bester Ort für die i/p-Injektion ist die Stelle im kaudalen Winkel der Hungergrube, parallel dem Darmbein (*Tuber coxae*). Wenn man die Kanüle leicht kaudal richtet und sie nur in eine Tiefe von 3—5 cm einführt, so daß sie nur knapp die Bauchdecke durchsticht, so sind Verletzungen von Darm, Pansen, Uterus und Blase ausgeschlossen. Die Technik ist sehr einfach und leicht, wenn man die gleiche Stellung wie beim Pansenstich einnimmt. Fixiert man das Tier am Kopf, so kann diese Injektion ohne Gehilfen ausgeführt werden. Ist der Pansen nicht überfüllt, so kann man rechts und links i/p injizieren. Bei großen Dosen ist es sogar ratsamer beiderseits zu spritzen.

Welche Chemotherapeutica eignen sich besonders für diese Art der Applikation und in welchen Fällen verspricht sie mehr Erfolg? An erster Stelle stehen alle Infektionen des Peritoneums und des Uterus im Anschluß an Schweregeburten, Abortus, Prolapsus und Retentionen. In diesen Fällen sind Lösungen von Sulfanilamidpräparaten (Cibazol, Streptex, Prontosil usw.) in Dosen von max. 40 ccm Cibazol oder 100 ccm Streptex sehr wirksam. Nur in schweren und hartnäckigen Fällen ist nebst der übrigen usuellen Behandlung eine zweite oder dritte i/p-Injektion notwendig. Cardiacia wirken bei akuten Schwächezuständen i/p rascher als s/c und i/m und sind schneller injiziert als i/v, besonders bei Festliegen und Kreislaufstörungen. Auch alle bakteriell erkrankten Organe, die mit dem Bauchfell eng verbunden sind, reagieren sehr gut auf die i/p-Applikation von entsprechenden Mitteln als Unterstützung der oralen Behandlung. Speziell bei akuten Enteritiden, Nephritis und Cystitis wirken Sulfanilamidpräparate i/p rasch und gut, soweit bakterielle Infektionen diese bedingen. Bei Stoffwechselkrankheiten sind Vitamine in ölicher Lösung i/p appliziert in ihrer Wirkung rascher als s/c und i/m und anhaltender als i/v.

Grundsätzlich können alle Lösungen s/c, i/m und i/v, deren lokale Reizwirkung gering ist, i/p angewendet werden. Dies soll dann geschehen, wenn man damit eine erhöhte Wirkung bei gleicher Dosierung wünscht und dem Krankheitsherd räumlich näher treten will. Sind die Injektionsflüssigkeiten steril und wird die Applikation *lege artis* ausgeführt, dann besteht auch auf diesem Wege keine Gefahr.
